

Die Katechismen in der Schaffhauser Kirche

Erich Bryner

1. Die Anfänge des Religionsunterrichtes: Die ersten Schaffhauser Katechismen

Es soll auf Geheiß der Regierung »geschehen, das ain sölcher latozissung in statt und land gehalten werde«.¹ Diese Bestimmung findet sich in den Erlassen der Schaffhauser Räte an die Geistlichkeit aus den Jahren 1536/1537. Vorausgegangen war das Begehren der Pfarrerschaft der jungen Schaffhauser reformierten Kirche einige Jahre nach der Einführung der Reformation 1529, es sei notwendig, »dass ein catechismus, daß ist gloubensleer, angericht werde uff dem land al son tag nach imbiss, damit iung und alt [...] underricht werdind, waß der gloub, welchs die Artickel des gloubens, was bätt [Gebet] und wie man bätten sölle, item welchs die gebott gottes und was yr inhalt und verstand sye, erclert werdind [...]«² Auch solle jedermann wissen, was er zu tun und wie er zu handeln habe. Die Regierung erklärte ihr Einverständnis. Um was es sich bei einem solchen »catechismus« handle, hatte sie genau verstanden, doch der Begriff »Katechismus« kannte sie nicht und verballhornte ihn eben zu »latozissung«.

Dies war die Geburtsstunde der katechetischen Tätigkeit in der Reformierten Kirche Schaffhausens. Die öffentliche Katechisation

¹ Hans *Lieb*, Karl *Schib*, Beschwerden und Sorgen der Schaffhauser Geistlichkeit um 1540, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 48 (1971), 159.

² *Lieb/Schib*, Beschwerden, 155.

fand jeweils an den Sonntagen um 15 Uhr statt. Als Lehrmittel wurde zuerst der große Katechismus von Leo Jud aus dem Jahre 1534, dann auch der mittlere Katechismus Juds von 1541 verwendet. Doch bald verfiel die öffentliche Katechisation immer mehr. In einzelnen Gemeinden wurde nur noch der kleine Katechismus Juds »für gar junge Kinder« verwendet, der mechanisch auswendig gelernt und hergesagt werden musste, in vielen Gemeinden gab es überhaupt keinen Unterricht mehr. Als Johann Konrad Ulmer 1566 sein Amt als Pfarrer der Stadtkirche St. Johann antrat, lag der Katechismusunterricht völlig im Argen. »Als ich noch ein Knabe war«, berichtete der gebürtige Schaffhauser in einem Brief an Heinrich Bullinger, »nahm ich zusammen mit meiner Mutter und mit meiner Großmutter mit großer Lernbegierde an den Katechisationen teil. Hätte man diesen Brauch behalten, wäre das Antlitz unserer Kirche jetzt ein anderes [...] Doch dieser Brauch hielt sich nicht lange.«³ Katechesen habe es bald nur noch an Weihnachten, Ostern und Pfingsten sowie an den ersten Sonntagen nach diesen Feiertagen gegeben.

Bereits an der ersten Synode, an der Ulmer teilnahm, derjenigen vom 7. November 1566, forderte er, dass die Katechesen wieder aufgenommen werden sollten. Sein Vorstoß blieb ergebnislos. An der Mai-Synode 1567 wiederholte er seine Forderungen »heftiger und energischer«.⁴ Mit viel Elan führte er selber die öffentlichen »Kinderlehren« am St. Johann wieder ein, schrieb dafür ein »deutsches Gedicht über das Mahl des Herrn«, das er Bullinger zusandte⁵ – kurz vorher hatte er eines über den Dekalog gedichtet – und verfasste 1568 einen eigenen Katechismus, den er der Herbstsynode 1568 vorlegte und in der ganzen Schaffhauser Kirche einführen wollte: »Brevis et succinta tamen Catechismi formula conscripta in usum parvulorum Christi in schola et Ecclesia Scaphusiana«,⁶ bzw. in deutscher Sprache: »Summarischer und in Gottes Wort

³ Johann Konrad Ulmer an Heinrich Bullinger, 7. April 1569, Zürich Staatsarchiv [StA], E II 362, 85r-v.

⁴ Zürich StA, E II 362, 86r.

⁵ »Mitto Carmen Germanicum, quod ante aliquot dies concinnatum a me de Coena Domenica [...] Nam et paulo ante Decalogum, ex textu scripturae in rhythmos Germanicos transtuli [...]« Johann Konrad Ulmer an Heinrich Bullinger, 2. Oktober 1567, Zürich StA, E II 362, 67.

⁶ Schaffhausen Staatsarchiv [StA], Abschriften 4/8, Spleiss 8, 66–73.

gegründeter Kinderbericht für einfältige Hausväter und Kinder in Frag und Antwort gestellt.«⁷ In knappen, aber gut durchdachten und klar formulierten Fragen und Antworten legte Ulmer die Grundzüge des reformierten christlichen Glaubens in sechs Kapiteln dar: Dekalog, Glaubensbekenntnis, Unser Vater, Taufe, Abendmahl und »Die Worte Christi über die Schlüssel des Himmelreiches oder über den Dienst des Evangeliums«. Ulmers entschlossenes und forschendes Vorgehen rief eine heftige Kontroverse hervor: Einige Schaffhauser Pfarrer beanstandeten, dass die Sprache des neuen Katechismus zu neuhochdeutsch sei und auf die lokale Sprache zu wenig Rücksicht nehme. Dann wurden die Knappheit und die Kürze der Fragen und Antworten kritisiert, weil sie zu Missverständnissen Anlass geben könnten, und schließlich fanden findige Leser Reste lutherischer Theologie in Ulmers Abendmahllehre. Darauf entstand ein heftiger und mühseliger Streit in der Schaffhauser Kirche.⁸ Heinrich Bullinger, mit dem Ulmer seit seinem Amtsantritt in Schaffhausen eine rege Korrespondenz vor allem über kirchenpolitische Angelegenheiten führte, hatte Ulmers Katechismus gelobt: »Was dein Katechismus betrifft, missfällt er mir nicht. Mit knappen Worten und Gedanken fasst er die Prinzipien unserer Religion zusammen. Er weicht nicht von unserem gemeinsamen Bekenntnis ab.«⁹ Bald darauf erfuhr er vom Schaffhauser Katechismusstreit und schrieb am 25. März 1569 sehr besorgt an Ulmer: »Ich möchte dir kundtun, dass es mich sehr schmerzt, wenn wahr ist, was ich höre, dass Uneinigkeit und Streit unter den Brüdern wegen des Katechismus überhandnehme«, und wenn es so sei, so riet er ihm, wäre es besser, die alte Form zu bewahren, d. h. weiterhin den Kleinen Katechismus Leo Juds zu gebrauchen, als wegen einer neuen sich zu zanken und die Kirche zu verwirren.¹⁰ In seiner detaillierten Antwort an Bullinger vom 7. April 1569 legte

⁷ Schaffhausen StA, Abschriften 4/8, Spleiss 8, 75–83.

⁸ Jakob *Wipf*, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Zürich 1929, 353–357; Eduard *Scherrer*, Der erste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer und der Kampf um denselben (1567–1569), in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 16 (1939), 179–198.

⁹ Heinrich Bullinger an Johann Konrad Ulmer, 12. Dezember 1568, Schaffhausen StA, Abschriften 4/8, Spleiss 8, 66.

¹⁰ Heinrich Bullinger an Johann Konrad Ulmer, 25. März 1569, Schaffhausen StA, Abschriften 4/8, Spleiss 8, 106f.

Ulmer die ganze Geschichte und Problematik des Schaffhauser Katechismusstreites dar, klagte darüber, wie viel Mühe und Anstrengungen ihn diese Auseinandersetzung kosteten, bat Bullinger um Unterstützung dort, wo er den Katechismus überarbeiten müsse und versicherte: »Die Übereinstimmung mit dem Brüdern werde ich mit allen Kräften zu pflegen versuchen«. ¹¹ In seinem ausführlichen Schreiben vom 25. April hielt Bullinger fest:

»Gerade die weisesten Menschen urteilten immer so, dass jede Veränderung des Staates gefährlich sei. Und noch gefährlicher ist es, in den Kirchen etwas zu verändern und aus dem Gebrauch zu ziehen, an das man sich als freie Menschen gewöhnt hat. Von hier aus entstehen unheilvolle Verdächtigungen, dass man früher nicht richtig unterrichtet worden wäre und dass nun unter dem Vorwand einer notwendigen Veränderung darüber hinaus etwas verlangt wird, das jetzt, zu dieser Zeit hervorgebracht werde. [...]

Wenn das die Übereinkunft eurer Kirche ist, dass eine neue Form (des Katechismus) eingeführt werden müsse, dann muss dies aus der gemeinsamen Übereinstimmung der Brüder geschehen, und es ist nützlich, sie (die neue Form) an die alte Form, die bis dahin verwendet wurde, so gut wie möglich anzunähern, damit nicht jene vor den Kopf gestoßen werden, die das Alte errichtet hatten und nicht eine hasserfüllte Verdächtigung gegenüber dem Neuen entsteht.« ¹²

Bullinger vertrat hier eine sehr vorsichtige, diplomatische, konservative Ansicht. Man soll keine unnötigen Reformen vornehmen und wenn man am Bisherigen etwas ändern wolle, solle es unbedingt in Übereinstimmung mit allen Beteiligten durchgezogen werden. Sonst könnte leicht eine Feuersbrunst entstehen, der schwer zu löschen wäre. Bullinger ermahnte energisch zur Gemeinsamkeit und zu innerem Frieden zu Gunsten des Aufbaues der Kirche. Im Einzelnen überließ er es Ulmer, wie er vorgehen möchte. Die Synode vom 6. Mai 1569 beschloss, »daß der alte damals gebräuchliche Catechismus¹³, auß dem neugestellten des Herrn Decani sollte, wo von nöten, gebessert und vermehrt werden«. ¹⁴ Eine Fünferkommission tat dies in rund vier Wochen, Bullinger und Gwalther

¹¹ Zürich StA, E II 362, 85–89, das Zitat Bl. 89r; Responsio Ioan. Conradi Ulmeri ad proximum Bullingeri Epistolam, 7. April 1569, Schaffhausen StA, Abschriften 4/8, Spleiss 8, 108.

¹² Heinrich Bullinger an Johann Konrad Ulmer, 25. April 1569, Schaffhausen Stadtbibliothek, Ulmeriana 6, Codex 130, 5–8.

¹³ Also der kleine Katechismus Leo Juds.

¹⁴ Zitiert aus *Scherrer*, Der erste Schaffhauser Katechismus, 197.

in Zürich überprüften die Arbeit und hießen sie gut.¹⁵ Noch im selben Jahr erschien der neue Katechismus bei Froschauer in Zürich im Druck: »Catechismus oder Kinderbricht für die kirchen in der Statt und Landschafft Schaffhusen«. ¹⁶ In der Vorrede legte Ulmer dar, welche Stücke er dem bisherig verwendeten kleinen Katechismus Leo Juds beigefügt habe:

»So habend wir derwegen / ansehen die nodturfft unnd gelegenheit unserer gemeinden / ouch vom bruch deß gsatzes / von der grächtigkeit deß gloubens / von deß gloubens fruchten und güten wercken / vom Touff und Nachtmal des Herren etc. / ein summarische und gar kurtze leer hinzusetzen wöllen / damit ouch dise stuck also mit gewüssen dütlichen worten begriffen / sampt den anderen / durch embsige / stäte übung und widerholung / einfeltigen Christen yngebildet werden mögind.«¹⁷

Der Haupttext beginnt so:

»Der Leermeister fragt. Das Kind gibt antwort. Leermeister: Weiß gloubens bist du? Kind: Ich bin ein rechter Christ. L[eermeister]: Was ist ein rechter Christ? K[ind]: Ein rechter Christ ist ein solcher mensch / der den rechten waaren Gott durch den glouben an Jesum Christum / sinen eingebornen sun / uß sinem heiligen wort / und yngesetzten Sacramenten / in krafft deß heiligen geistes / recht erkennt und anfrüfft / unnd jm allein zü eeren / und dem nächsten zü nutz / in einem nüwen läben / dienet.«¹⁸

Es folgen ganz kurze und einfache Fragen und Antworten über die drei Grundtexte, die jeweils in Katechismen behandelt werden: die zehn Gebote, das Apostolische Glaubensbekenntnis, das »Unser Vater«. Theologiegeschichtlich interessant ist die Aufnahme der Bundestheologie fast am Anfang des Katechismus: Vor die Behandlung der zehn Gebote stellte Ulmer Fragen über Gott (»Was ist Gott?«) und über den Bund Gottes mit den Menschen (»L[eermeister]: Was ist der pundt unnd verheissung Gottes? K[ind]: Daß er

¹⁵ »Probatur ea nobis plurimum, quia breviter et dilucide religionis et doctrinae Christiane capita praecipua comprehendit, neque aliquid continet, quod non sit ex Scripturae Sacrae libris desumptum.« Heinrich Bullinger an Johann Konrad Ulmer, 10. Juli 1569, Schaffhausen StA, Abschriften 4/8, Spleiss 8, 144.

¹⁶ Catechismus oder kinderbericht für die Kirchen unnd Schulen in der Statt und Landschafft Schaffhusen, Zürich: Christoph Froschauer d.J., 1569 (Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, Stuttgart 1983–2000 [VD 16], Nr. K 160).

¹⁷ Catechismus oder kinderbericht, A2r–v.

¹⁸ Catechismus oder kinderbericht, A4r.

unser Gott wölle syn / und uns alle gnüge wölle geben«¹⁹). Im Jubiläumsjahr des Heidelberger Katechismus ist bemerkenswert, dass Ulmer die Frage und Antwort Nr. 21 des Heidelberger Katechismus wörtlich übernommen hat. Er stellte sie aber in einen anderen Kontext. Lehrer: »Was ist warer gloub / der vor Gott allein gerächt und sãlig macht?« – Kind: »Es ist nit allein ein gewisse erkanntnuß / damit ich alles für waar halt [...] sonder ouch ein hertzlich vertrauwen unnd zũversicht [...]«²⁰ Im Heidelberger steht diese Schriften *vor* den Fragen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis und leitet dessen Auslegung ein; Ulmer behandelt im Hauptteil »Vom Glauben« zuerst das Apostolische Glaubensbekenntnis und bringt erst *danach* Fragen zur Bedeutung des Glaubens generell: »Was lernest du in einer summa / uß den articklen deß gloubens?«, »Wie gedenckst du dann vor Gott gerächt und sãlig zũ werden?« Und dann: »Was ist warer gloub / der vor Gott allein gerächt und sãlig macht?«

Auf die drei klassischen Katechismustexte folgen Fragen und Antworten zu Taufe und Abendmahl, am Schluss Kindergebete für den Morgen, den Abend, bei Tisch, usw. Die im Katechismusstreit beanstandete Kürze erwies auch ihre pädagogischen Vorteile. Im Anhang bot Ulmer – wie schon in seinem ersten Katechismus – eine ganze Reihe von Liedern, die gut zum Katechismusstoff passten, und dies in einer Zeit, als man zum Beispiel in Zürich den Kirchengesang noch gar nicht kannte. Auf dem Titelblatt zum Druck von 1569 heißt es: »Mit angehenckten reinen Kirchengesangen / auff yede hauptstück deß Catechismi gerichtet«. Zu diesen Liedern gehörten das bekannte Lied Martin Luthers über den Text des »Unser Vaters« »Vatter unser im himmelrych [...]«, Lieder von Paulus Speratus, Nikolaus Hermann und anderen. Wo Ulmer keine guten Vorlagen gefunden hatte, dichtete er selber, so ein Lied über

¹⁹ Catechismus oder kinderbericht, A4v. Diese beiden Fragen und Antworten übernahm Ulmer aus dem kleinen Katechismus Leo Juds.

²⁰ Catechismus oder kinderbericht, B1v. Frage und Antwort 21 des Heidelberger Katechismus war schon in den handschriftlichen Entwürfen aufgenommen worden: Ulmer an die Ministri der Stadt Schaffhausen, 12. Dezember 1568: »Q[uaestio]: Quod est fides vera? R[esponsio]: Est non tantum notitia certa qua omnia vera esse credo, quae Deus in verbo mihi suo patefuit, sed etiam firma cordis fiducia [...]«, Schaffhausen StA, Abschriften 4/8, Spleiss 8, 69, deutsche Fassung Bl. 79.

die zehn Gebote: »Nun hört mit ernst die zehen Gebott [...]« und über die Taufe: »Als Christus unser Herr und Gott / war uferstanden von dem tod [...]« Ulmers Abendmahlslied »Nun hört deß Herren testament / das er ufricht am letsten end« hielt sich in den Schaffhauser Gesangbüchern bis ins 19. Jahrhundert hinein. Ulmer hat den katechetischen Stoff theologisch gut durchdacht, klar strukturiert und pädagogisch geschickt dargeboten, wie er es auch in anderen Schriften jeweils tat. Interessant ist ferner, dass Ulmer die Lutherübersetzung der Bibel und nicht die Zürcher gebrauchte.

2. Der Heidelberger Katechismus in den Ausgaben von 1643 und 1699

Der Katechismus Ulmers (1. Auflage 1569, weitere Auflagen 1579, 1596, 1607) wurde in der Kinderlehre und in der Schule Schaffhausens jahrzehntelang gebraucht. Er gehört zu den großen Leistungen Ulmers zur Festigung und Bewahrung der Reformierten Kirche Schaffhausen. 1642 wurde – wieder durch Synodalbeschluss – der Katechismus Ulmers durch den Heidelberger Katechismus abgelöst. Nachdem die Synode von Dordrecht 1618/1619 den Heidelberger Katechismus zur Bekenntnisschrift des reformierten Protestantismus erklärt hatte, drang er zunehmend auch in die Schweizer reformierten Kirchen ein. Wegen seines reichhaltigen Inhaltes und seiner Ausführlichkeit wurde er sehr geschätzt, auch in der Schaffhauser Kirche. Mit seiner sehr differenzierten Darstellung der Glaubensinhalte entsprach er den Anforderungen an ein Lehrmittel im Jahrhundert der protestantischen Orthodoxie. Die Abgrenzungen gegen die römisch-katholische Kirche – im Heidelberger die Frage 80 mit der Verurteilung der katholischen Eucharistiefeyer als einer »vermaledeiten Abgötterei« – wurden besonders in Gebieten in der Nähe der Konfessionsgrenze geschätzt; Schaffhausen gehörte zu ihnen. Gleich an den Beginn der Ausgaben wurde jeweils die Autorität Bullingers gestellt, sein Urteil über den Heidelberger Katechismus von 1563: »Arbitror meliorem Catechismum editum non esse«, stärkte seinen Einfluss. Im Bernbiet, in Schaffhausen und St. Gallen verdrängte der Heidelberger die einheimischen Katechismen.²¹ In Schaffhausen blieb er bis weit ins 19.

Jahrhundert hinein obligatorisches Lehrmittel in Kirche und Schule und diente somit vielen sehr Generationen von Kindern als Lesebuch und als Glaubensunterweisung.

Die Schaffhauser ließen ihren Katechismus von der Basler Offizin Georg Decker drucken. Der Titel lautete: »Catechismus Oder Kurtzer Unterricht Christlicher Lehr / wie der in Kirchen und Schulen Reformierter Evangelischer Religion getrieben wird. Mit nützlichen Rand-fragen kürztlich erklärt / und mit Zeugnissen der heiligen Schrifft bestätigt. Übersehen und in komlichere [bekömmlichere] form gebracht / für die Statt Schaffhausen Kirchen und Schulen. Gedruckt zu Basel bey Georg Decker / Im Jahr 1643«. ²² Schaffhausen besaß damals keine eigene Druckerei. Auf dem Titelblatt musste aber ausdrücklich vermerkt werden, dass es sich um ein Schaffhauser Lehrmittel handelt. Der Anhang im Umfang von 56 Druckseiten mit seinen Ausführungen über die Unterrichtsweise, mit den Verzeichnissen der biblischen Bücher und der neutestamentlichen Kernstellen sowie einem Gebet für die Schuljugend wurden von Johann Christian Rothfuchs, »Gymnas. Scaph. Rect.« gestaltet und unterzeichnet. Dem Katechismustext waren verschiedene Vorbemerkungen vorausgestellt worden, darunter das bereits zitierte Urteil Bullingers über die hohe Qualität des Heidelbergers, die Versicherung, der Text von 1563 sei unverändert abgedruckt worden, nur Druckfehler seien beseitigt worden. Dann hieß es: Die Jugend soll den Katechismus »nicht allein außwendig / sondern auch verstehen lernen«. »Die Kinder müssen fleissig abgerichtet werden«. Und nochmals: Sie sollen das Gelernte »auch recht verstehen«. Die Texte über die kurfürstlichen Schulverhältnisse wurden in den Vorbemerkungen abgedruckt samt ihren Bemerkungen über die »Churfürstlichen Paedagogia« bis hin zu den »geringen schlechten Schulen in Flecken und Dörfern«. Spezielle Hinweise auf die Kirchen und Schulen Schaffhausens wurden hier nicht gegeben. Der Hauptteil des Buches enthält den vollständigen Text des Heidelberger Katechismus mit Randbemerkungen und Anmerkungen. Es ist eine schöne, sorgfältig gestaltete Ausgabe.

²¹ Paul Wernle, *Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert*, Bd. 1, Tübingen 1923, 57.

²² Der Originaltitel »Catechismus oder christlicher Unterricht, wie der in Kirchen und Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wirdt«, wurde so adaptiert.

1655 erhielt Schaffhausen eine eigene Druckerei.²³ Der Zürcher Buchdrucker und Jungunternehmer Johann Caspar Suter (1635–1673) eröffnete mit obrigkeitlicher Genehmigung eine Offizin. Er brachte aus Zürich eine Probe seiner Kunst mit, die Waldenserchronik, eine »erste Trucker-prob«, die er dem Rat zu Schaffhausen als Dank widmete, da er ihm die Möglichkeit verschaffte, ihn »mit einhelligem gutachten zu Ihrer loblichen Statt (als) Buchtrucker anzunehmen«. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde ziemlich viel theologische und geistliche Literatur in Schaffhausen gedruckt. Darunter befanden sich die erste Schaffhauser Reformationgeschichte des Schaffhausers Leonhardt Meyer (1627 – nach 1684) »Loblicher Statt Schaffhausen Reformation« und eine Märtyrergeschichte desselben Autors »Denkwürdige Reden und Thaten vieler H. Märtyrer« (1664). Die ganze kirchliche Gebrauchsliteratur konnte jetzt in Schaffhausen gedruckt werden, auch die Neuauflagen der Heidelberger Katechismus. Zu einer solchen Neuauflage kam es im Jahre 1699: »Getruckt zu Schaffhausen / Bey Alexander Rieding. In Verlegung Alexander Zieglers sel. Erben«. Der Titel war derselbe wie in der Ausgabe von 1643. Um aber die Autorität Schaffhausens zu bekräftigen wurde am Anfang des Buches eine graphische Darstellung beigegeben. Sie enthält den Titel »Catechismus.« Dann den Wahlspruch der Schaffhauser Kirche in einem Schriftband: »Deus spes nostra est« und dann das Schaffhauser Wappen (Schaffhausen Reich: Doppelköpfiger Adler, darüber Kaiserkrone, darunter zweimal der Schaffhauser Bock). Im Vorwort steht, es sei »nichts geändert«, die Darstellung ist aber neu und übersichtlich gestaltet worden.

3. Der Heidelberger Katechismus in Versen

Der Heidelberger Katechismus war im ganzen 17. und im 18. Jahrhundert *das* katechetische Lehrmittel. Er wurde auswendig gelernt. Es wurde ein eigentlicher Katechismusdrill ausgeübt und der Stoff

²³ Johann *Oethiker*, Der Werdegang der Buchdruckereien und Zeitungen im Kanton Schaffhausen, in: *Typographia Schaffhausen: Festschrift zur Jubiläumsfeier anlässlich des fünfzigjährigen Bestandes 1872–1922*, Schaffhausen 1922, 2.

mit unendlich vielen Wiederholungen und »oft mit kräftigem Gebrauch des Prügelstocks« eingetrichtert.²⁴ Im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter von Pietismus und Aufklärung, wurde der Heidelberger Katechismus oft als zu gelehrt, zu theoretisch und zu trocken empfunden – und die Lehrmethoden als unzeitgemäß. Der Schaffhauser Münsterpfarrer und Antistes Johann Wilhelm Meyer (1690–1787), ein Vertreter der reformierten Orthodoxie, der aber auch vom Pietismus zinzendorfscher Prägung beeinflusst war, kam auf die Idee, den Heidelberger in Verse umzuarbeiten und als Lieder für die 52 Sonntage des Jahres zu gestalten. Katechismuslieder waren an sich nichts Neues. Man kannte sie auch in Schaffhausen. Ulmer hatte, wie oben erwähnt, mehrere Katechismuslieder geschrieben, darunter über die Themen Taufe und Abendmahl. Vielerorts versuchten sich Versemacher damit, allerdings mit unterschiedlichem Talent und auch mit unterschiedlichem Erfolg. Paul Wernle schreibt von »schauerlichen Versifizierungen«, denen man begegnen konnte.²⁵ Meyer gelangen viele gute und interessante Formulierungen. Vieles von seiner Umdichtung empfindet man heute aber als kitschig und ungenießbar.

»Die Haupt-Summ der wahren Christlichen Religion in LII Liedern. Nach Ordnung der Sonntagen des Heidelberger Catechismi abgefasset, und auf außerlesene Melodeyen der Lobwasserschen Psalmen gerichtet« wurde 1728 (weitere Auflagen 1734, 1740, 1742, 1755, 1821) innerhalb des Psalmenbuches, das der Kantor Johann Caspar Deggeler (1695–1776)²⁶ herausgab, gedruckt. Frage und Antwort Nr. 1 des Heidelberger Katechismus lauteten in der Nachdichtung Meyers:

1. Strophe (zum 1. Sonntag)

»Es ist nur eins in disem leben, Das meine Seele tröst,
Nur eins kan mir erquickung geben, Wann ich werd aufgelöst;

²⁴ Wernle, *Der schweizerische Protestantismus*, 59.

²⁵ Wernle, *Der schweizerische Protestantismus*, 58.

²⁶ Erwin *Bührer*, Johann Caspar Deggeler, Kantor und Praeceptor, in: Schaffhauser Biographien des 18. und 19. Jahrhunderts. Erster Teil, Thayngen 1956, 32–34. Sein Werk, das 1728 zuerst privat herausgegeben wurde, enthält vier Teile: 1. Die Psalmen Davids, 2. Hymnen oder Lobgesänge, 3. Die »Haupt-Summ« Meyers und 4. Texte zur Abendmahlsfeier. Zu Meyer vgl. Hans-Alfred *Girard*, Johann Wilhelm Meyer, Antistes, in: Schaffhauser Biographien des 17., 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Dritter Teil, hg. vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen, Thayngen 1969, 196–200.

und das ist nicht in dir zu finden, Du trugesvolle welt!
Nichts hilfft im tod, in angst und sünden,
Pracht, wollust, gut und geld.«

2. Strophe (zum 1. Sonntag)
»Herr Jesu! Du, du bists alleine, Du bist das Höchste Gut,
Mit leib und seel bin ich der deine, Dein theures Gottes-blut.
Ist die bezahlung meiner sünden, Der seelen ranzion,
Tod, teuffel, höll kann mich nicht binden.
Du hilffst mir frey davon.«

Die Strophen zu den beiden ersten Fragen werden mit der Melodie von Psalm 38 des Lobwasserschen Psalters gesungen.

Strophe 3 beginnt so:

»Du waltest auch mit starcken armen, Herr Jesu, über mir,
Du hörst nit auf dich zu erbarmen. Du trägst mich für und für. [...]«²⁷

Die Dreieinigkeit (Fragen 24 und 25 zum 8. Sonntag) wird so umschrieben (zu singen nach der »Melodey« von Psalm 134):

»Gott Vatter wird zuerst gemeldt, Der uns erschaffen und erwehlt.
So dann Gott Sohn, der Heyland heisst, und uns aus dem verderben reißt.
Gott heilger Geist, der lehrt und tröst macht heilig, die der Sohn erlößt [...] Die drei sind eins und unzertrennt, In allem wird ein Gott bekennt, Jedoch sind der Personen drey. Diß zeuget Gott, da bleibt es bey [...]«²⁸

In der Nachdichtung der Fragen 69–71 über die Taufe heißt es:

»[...] Durchs blut sind alle Schulden / Der sünden ausgethan
Dass sich die seel in hulden / Bey Gott verspühren kan;
Der geist gibt neue stärke / Dass man in heiligkeit
Zum anbefohlnen wercke / mit lust und freude schreit [...]«²⁹

Der Abschnitt mit den Fragen 80–82 über das Abendmahl (Melodey von Psalm 36) beginnt mit den Worten: »Das Abendmahl ist von der meß / Was himmel-weit Verschidenes [...]« Das Abend-

²⁷ Johann Wilhelm Meyer, Die Haupt-Summ der wahren Christlichen Religion; bestehend in LII. Liedern: Nach Ordnung der Sonntagen des Heidelbergischen Catechismi abgefasst, Schaffhausen 1752, 1. Das Buch ist beigegeben zu: Johann Caspar Deggeler, Die Psalmen Davids, Durch Dr. Ambrosium Lobwasser in teutsche Reimen gebracht, Schaffhausen 1752.

²⁸ Meyer, Die Haupt-Summ, 9.

²⁹ Meyer, Die Haupt-Summ, 26.

mahlverständnis wird nach reformierter Lehre geschildert, die scharfe Polemik im Original gegen die römisch-katholische Kirche ist jedoch gemildert. Die vierte Strophe mahnt mit pathetischen Worten zu ernsthafter innerer Einstellung:

»Laß Jesu! Mich im feyer-kleid / des heyls, und der gerechtigkeit, / Bey
deinem tisch erscheinen.
Laß mich in heil'ger hertzens-schaur / Vor dir, gleich in schwartzer traur /
Der sünden schuld beweinen.
Mein glaub an deines opfers blut / Sey gegen tod und höllen-wuth / Mein
rothes siges kleide [...]«³⁰

Die Texte Meyers waren natürlich nicht wortwörtliche Übertragungen des Katechismustextes in Verse. Sie wurden inhaltlich an die Theologie und den Geschmack der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angepasst. Auffällig ist, dass manche Texte Gebetscharakter haben, dass Gott oder Christus häufiger angerufen wird als im Originaltext, und dass eine ganze Reihe von Texten pädagogisch oder spirituell ausgerichtet sind. Theologisch ist Manches vereinfacht.³¹ Meyers Arbeit scheint einzigartig gewesen zu sein. Ähnlich umfangreiche Versbearbeitungen des Heidelberger Katechismus sind mir nicht bekannt. Meines Wissens wurde Meyers Verskatechismus nicht außerhalb der Schaffhauser Kirche benutzt, von ihr aber mehrere Male nachgedruckt; einzelne Teile hielten sich als Katechismuslieder bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts in den Schaffhauser Gesangbüchern.

4. Biblische Geschichten

Auch die frühe Aufklärung beeinflusste die Katechetik in Schaffhausen, vor allem durch das hochberühmte, in ganz Europa verbreitete Werk des Hamburger Pastoren Johannes Hübner (1668–1731): »Zweymahl zwey und fünffzig Auserlesene Biblische

³⁰ Meyer, Die Haupt-Summ, 30.

³¹ Heike und Udo Wennemuth, Gesungene Lehre – Katechismus in Liedern: Katechismuslied und Heidelberger Katechismus, in: Martin Heimbucher et al. (Hg.), Zugänge zum Heidelberger Katechismus: Geschichte – Themen – Unterricht, Neukirchen-Vluyn 2012, 81–85.

Historien, Aus dem Alten und Neuen Testament. Der Jugend nützlich und zu Besten abgefasst«, erschienen in erster Auflage in Hamburg 1714.³² Innert kürzester Zeit eroberte dieses Buch die ganze protestantische Welt und wurde in unzähligen Auflagen nachgedruckt; bis 1857 sollen es deren 107 gewesen sein.³³ Auch in der reformierten Schweiz war es äußerst populär. 1744 wurde in Schaffhausen eine eigene Druckausgabe herausgebracht, gedruckt und verlegt vom Pietisten Benedict Hurter.³⁴ In seinem für damalige Zeiten bahnbrechenden Werk ging es Hübner darum, »eine Werkstatt Gottes«, eine christliche Schule darzubieten, »darinnen die noch unmündige Jugend in der Gottseligkeit, in der Gelehrsamkeit und in der Ehrbarkeit unterwiesen werde«.³⁵ Es ging also um Spiritualität, Theologie und Moral (in dieser Reihenfolge). Biblische Geschichten werden hier erzählt, nach einer von Hübner entwickelten »Zergliederungsmethode« strukturiert und mit Fragen und Antworten für Lehrer und Schüler, außerdem mit Merkgedichten und Illustrationen versehen. In den einzelnen Kapiteln wurde jeweils zuerst der biblische Text gedruckt, dann wurden – in kleineren Lettern – »Deutliche Fragen« geboten und schließlich »Nützliche Lehren« und »Gottselige Gedanken« in deutscher und lateinischer Sprache sowie eine Illustration angefügt. Frühe Aufklärung (Hübner) und Pietismus (Benedict Hurter) waren damals keine Gegensätze, sondern gingen Hand in Hand miteinander. Die programmatischen Begriffe Gottseligkeit, Gelehrsamkeit und Ehrbarkeit sind typische Ausdrücke einer frommen Aufklärung. In der Vorrede zu seinem Buch hielt Hübner fest: »Ein jedwedes Kind hat von seinem Schöpffer empfangen erstlich ein Gedächtniß / daß es etwas auswendig lernen kann; darnach einen Verstand / daß es

³² Es waren 52 Geschichten aus dem Alten und 52 Geschichten aus dem Neuen Testament, für jeden Sonntag des Jahres auf zwei Jahre hinaus bestimmt. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1731, hg. von Rainer Lachmann, Hildesheim 1986.

³³ Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd. 5, Tübingen 1961, 1002.

³⁴ Die Ausgabe enthielt eine Widmung und eine Widmungsvorrede an drei Pfarrer in der Schweiz, die die Ausgabe förderten, mit der Bitte, »dieses Büchlein bestens [zu] recomandiren«, die Vorrede Hübners an die »ministri« der Stadt Hamburg, die Vorrede des Autors über die Ziele des Buches und dann den ganzen Text.

³⁵ Johannes *Hübner*, Zweymahl zwey und fünfzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamten, Der Jugend nützlich und zum Besten abgefasst [...] Schaffhausen / Druckts und verlegts Benedict Hurter, wohnhaft zum Roßmarin auf dem Platz. 1744, Vorrede Des Autoris, Bl. 1v.

einer Sache nachdenken kann: – und endlich einen Willen / daß es sich einen Vorsatz fassen kann.«³⁶ Über die Methode schrieb Hübner: »Wenns aber gleich mit der Memoria [i. e. dem Auswendiglernen] seine Richtigkeit hat, so ist das Kind deswegen noch nichts klüger, und also muß man bey diesen Fragen nicht bewenden lassen. Sondern nunmehr muß der Verstand des Kindes geübet werden, daß es einer solchen Geschichte nachdenken, und die darinn verborgenen Wahrheiten durch den Gebrauch seiner Vernunft heraus suchen lernt.«³⁷ Auch das Gebet, das ein Kind vor dem Hören und Lernen von biblischen Geschichten beten soll, weist auf die frühe Aufklärung mit ihrer Betonung von Wissen und Moral hin: »[...] Schärffe doch mein Gedächtniß , daß ich dein Wort recht fassen und begreifen könne! Erleuchte doch meinen Verstand, daß ich dich, GOtt Vater, und den du gesandt hast, JEsun Christum daraus erkenne! Heilige doch endlich auch meinen Willen, daß ich das Böse verwerffen, und das Gute erwählen, und also nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Thäter deines Worts seyn möge!«³⁸ Die biblischen Geschichten wurden von Hübner mit einem »moralischen Schwänzchen« versehen, wie aus der Nacherzählung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn hervorgeht, die folgende Belehrung enthält:

»Der ungerathe Sohn muss endlich Treber fressen
Nachdem er Hab und Gut mit Huren hat verpraßt.
So läuffts mit Kindern ab, die das Gebot vergessen,
Das GOTT den Eltern hat zu Ehren abgefaßt:
Ach GOTT! Wie will ich mich vor dieser Sünde hüten,
Daß ich bei Schweinen mich nicht darff zu Gaste bitten?«³⁹

Hübners Buch war ein bedeutender Fortschritt in der Religionspädagogik. Es wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts zur verbreitetsten Kinder- und Jugendbibel und wurde gegen Ende des Jahrhunderts in der ganzen Schweiz gebraucht.⁴⁰ Das mechanische Auswendiglernen von abstrakten theologischen Formulierungen

³⁶ Hübner, Zweymahl, 2v.

³⁷ Hübner, Zweymahl, 3v.

³⁸ Hübner, Zweymahl, 6v.

³⁹ Hübner, Zweymahl, 5r–v und S. 324–329.

⁴⁰ Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus, 442.

wurde damit ergänzt, aber nicht abgelöst. Die Kinder sollten die biblischen Geschichten hören, verstehen und durch die Gliederung, die Illustrationen und die Verspartien leicht aufnehmen und damit auch lieben lernen.

1758 erschien eine französische Übersetzung »Histoire de la Bible« für die welschen Kantone. Ostervald verfasste ein ähnliches Buch wie Hübner. 1785 erschien eine Berner Druckausgabe von Hübners »Biblischen Geschichten«, also 41 Jahre nach der Schaffhauser Edition.⁴¹ Hübners Buch wurde in 15 europäische Sprachen übersetzt. Aus der Biographie des russischen Dichters Fjodor Dostojewski (1821–1881) wissen wir, dass er und seine Geschwister mit der russischen Fassung von Hübners Buch Lesen lernten.⁴² Im Roman »Die Brüder Karamazov« lässt Dostojewski den Starzen Zosima aus seiner Kindheit und Jugend erzählen:

»Zu meinen Erinnerungen an das Elternhaus zähle ich auch die Erinnerungen an die Biblische Geschichte, die, obgleich ich noch ein Kind war, mein größtes Interesse weckte. Ich hatte damals ein Buch, biblische Geschichte, mit wunderbaren Bildern, es hieß »Hundertundvier biblische Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament«, und nach diesem Buch habe ich lesen gelernt. Heute liegt es bei mir hier auf dem Bord, ich bewahre es als ein kostbares Andenken.«⁴³

5. Der Heidelberger Katechismus in Schaffhausen gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert

»Wie in Bern so regierte in Schaffhausen und St. Gallen der Heidelberger bis ins 19. Jahrhundert hinein«, stellte Paul Wernle in seinem Werk »Geschichte des schweizerischen Protestantismus im 18. Jahrhundert« fest.⁴⁴ Allerdings wurde der Heidelberger Katechismus vor allem von der jüngeren Generation scharf kritisiert: Er

⁴¹ Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 3, Zürich 1984, 208.

⁴² Konrad Onasch, Der verschwiegene Christus: Versuch über die Poetisierung des Christentums in der Dichtung F.M. Dostojewskis, Berlin (Ost) [1975], 20. In Russland wurde Hübners Buch in einer von M. Sokolov übersetzten und bearbeiteten Fassung von Hauslehrern in Adelsfamilien als Lehrbuch benutzt.

⁴³ Fjodor Dostojewski, Die Brüder Karamasow. Aus dem Russischen von Swetlana Geier, Zürich 2003, 467.

⁴⁴ Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus, 653.

sei veraltet, man brauche jetzt ein neues, kürzeres und leichter fassbares Lehrmittel für den Religionsunterricht. Die Hauptargumente gegen den Heidelberger Katechismus lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:⁴⁵

1. Der Heidelberger Katechismus wurde als zu schwer für die Kinder beurteilt, seine Sprache als ein »Hebräisch-Deutsch« bezeichnet. Der Katechismus werde von den Lehrkräften auf oft »martherhafte Art« eingetrichtert und von den Schülern mechanisch und ohne Verständnis auswendig gelernt. Das bringe auch eine grundsätzliche Abneigung gegen die Religion mit sich.

2. Die Anordnung des Stoffes sei für das heutige Verständnis von Theologie und Glauben unnatürlich, ja verkehrt. Vermisst wurden einleitende Ausführungen über die Heilige Schrift als Erkenntnisquelle, kritisiert wurde, dass die Lehre von Gott zu spät im Gesamtduktus behandelt werde. Ulmers Katechismus von 1569 übrigens hatte diese Forderungen erfüllt.

3. Beanstandet wurde, dass das irdische Leben und Wirken Jesu Christi im Heidelberger nicht einmal erwähnt wird und über Jesus Christus nur abstrakte theologische Ausführungen geboten werden. Die Kritiker wiesen darauf hin, dass bereits im Apostolischen Glaubensbekenntnis zwischen »geboren aus der Jungfrau Maria« und »gelitten unter Pontius Pilatus« nichts steht. Was im 16. und 17. Jahrhundert offensichtlich wenig gestört hatte, wurde im Zeitalter von Pietismus und Aufklärung zu einem theologischen Problem.

4. Die Wahl der Beweisstellen und die Gestaltung der Randglossen wurden als »öfters elend« kritisiert.

5. Schließlich betrachtete man viele theologische Begriffe und Ausführungen im Heidelberger Katechismus als für das aktuelle Verständnis von Religion zu hart. Frage und Antwort 5, der natürliche Mensch sei geneigt, Gott und seine Nächsten zu hassen, die Ausführungen über die ewigen Strafen für die Sünde (zu Frage 11), die Formulierungen über den Zorn Gottes (zu den Fragen 14, 17, 37) entsprachen überhaupt nicht dem Menschen- und Gottes-

⁴⁵ Vgl. Johann Georg Müller, *Bedenken über den Heidelbergischen Catechismus*, Schaffhausen 1828, 1–16.

verständnis der Zeit. Es wurde festgestellt, dass vieles deutlich über den Gesichtskreis der Jugendlichen hinaus ging, so die Passagen über die Satisfaktion (12–17), die Vereinigung der beiden Naturen Jesu Christi (47–48) und anderes mehr. Die polemischen Formulierungen etwa gegen die römisch-katholische Kirche würden nicht zu einem Unterricht in einer Religion der Liebe passen.

Auf der andern Seite wurde an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und weit darüber hinaus der Heidelberger heiß geliebt und als unentbehrlich bezeichnet. Viele Schaffhauser verteidigten ihren »Katikismus« energisch und waren offensichtlich bereit, für ihn auf die Barrikaden zu steigen. Johann Georg Müller, ein treuer Anhänger des Heidelbergers, erhielt 1789 von hoher Stelle aus die Zusicherung: »Ihr sollt euren Katikismus zu Stadt und Land wie bis dahin ohne alle Vernunft und Verstand fernerhin traktieren [...] damit nicht auf den ehrsamten Zünften ein unerhörtes Gepolter und Aufruhr und Blutvergiessen auf der Landschaft entstehe.«⁴⁶

In seiner Schrift »Theophil oder Unterhaltungen über die christliche Religion mit Jünglingen von reiferem Alter« (1801)⁴⁷ setzte sich der soeben genannte Schaffhauser Theologe Johann Georg Müller (1759–1819) ausführlich mit den Kritikern des Heidelberger Katechismus auseinander, unternahm es, ihre Argumente zu widerlegen und die hohe Qualität des seiner Meinung nach sehr bewährten Buches zu verteidigen. Das Auswendiglernen sei gerechtfertigt, auch wenn man nicht alles verstehe. »Ich musste ihn auch, und freilich oft mit Pein und Marter auswendig lernen, aber ich erinnere mich gar wohl, schon in den untersten Classen zwar nicht alle, doch die wichtigsten Fragen und Antworten recht gut verstanden, und noch mehr, gefühlt und empfunden zu haben.«⁴⁸ Die sogenannte »hebräisch-deutsche Schreibart« sei der Sprache der Bibel angemessen, mit ihr könne »der Verstand der Kinder ungemein geübt« werden.⁴⁹ Die Anordnung des Stoffes sei natür-

⁴⁶ Johannes Büel an Johann Georg Müller, 28. Dezember 1789, zitiert aus Paul Wernle, *Der schweizerische Protestantismus*, 653, Anm. 5.

⁴⁷ Zürich 1801, auszugsweiser Nachdruck mit dem Titel »Bedenken über den Heidelbergischen Catechismus«, Schaffhausen 1828 (hieraus wird im Folgenden zitiert).

⁴⁸ Müller, *Bedenken*, 5.

⁴⁹ Müller, *Bedenken*, 6.

lich, psychologisch und ein »Hauptvorzug dieses Lehrbuches«.⁵⁰ Das Fehlen von Ausführungen über »die Umstände des Lebens Jesu« sei allerdings ein Mangel, doch man solle sich an das bestehende Unterrichtsmittel halten, in der Theologie sei dazu noch vieles im Fluss.⁵¹ Beweisstellen und Randglossen müssten überarbeitet werden. »Endlich wünschte ich auch einige harte Ausdrücke, die in die damalige Dogmatik aufgenommen waren, und ihren eigentlichen Ursprung in den Vorstellungsarten der Scholastiker hatten, ausgemerzt und mit solchen vertauscht, die milder sind und häufiger in der Schrift vorkommen.«⁵² Verbesserungen sind nach Johann Georg Müller also notwendig, doch, so versichert er am Schluss seiner Ausführungen, das Urteil Heinrich Bullingers, »arbitror meliorem Catechismum editum non esse«, sei weiterhin gültig.⁵³

Zu den entschlossenen Verteidigern des Heidelberger Katechismus gegen die Kritik aus rationalistischer und aufklärerischer Sicht gehörte der Schaffhauser Pfarrer Friedrich Hurter (1787–1865, 1844 Konversion in die römisch-katholische Kirche). In seiner Schrift »Für den heidelbergischen Katechismus. Ein öffentliches Votum Oktober 1828«, behandelte er aus seiner konservativen Sicht die verbreitetsten Einwände: Der Heidelberger Katechismus enthalte zu viel Polemik, sei pädagogisch nicht geeignet, Form und Sprache seien nicht zeitgemäß, es fehle eine Moral oder Pflichtenlehre, von der heiligen Geschichte und vom Leben und Wirken Jesu sei nur wenig zu erfahren. Hurter stellte sich entschlossen gegen die modernen Geistesströmungen seiner Zeit. Er wettete gegen die »Menschheits-Emancipatoren«, die »Glaubens Aus- und Abklärer«, gegen die, welche das Christentum »verzeitgemässleren« wollten⁵⁴ und kam zum Schluss, dass der Heidelberger Katechis-

⁵⁰ Müller, Bedenken, 8.

⁵¹ Müller, Bedenken, 12.

⁵² Müller, Bedenken, 14.

⁵³ Müller, Bedenken, 16.

⁵⁴ Kleinere Schriften von Friedrich Hurter, Bd. 1, Schaffhausen 1844, 4. – Über Hurter: Karl Schib, Hurter, Friedrich Emanuel (1787–1865), in: Schaffhauser Biographien des 18. und 19. Jahrhunderts. Erster Teil, hg. vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen, Thayngen 1956, 210–227; Peter Vogelsanger, Weg nach Rom: Friedrich Hurters geistige Entwicklung im Rahmen der romantischen Konversationsbewegung, Zürich 1954.

mus auf alle Fälle beibehalten werden müsse. Wenn wir das tun, »dürfen wir freudig alle jene Verunglimpfungen über uns ergehen lassen, und nimmer es bereuen, das theure Kleinod der Väter bewahrt zu haben.«⁵⁵ 1828 wehrte sich Hurter gegen die geplante Streichung des Heidelberger Katechismus aus dem Lehrplan des Gymnasiums, polemisierte dabei wiederum gegen Rationalismus, Liberalismus und Umsturzpläne und kämpfte für den weiteren Gebrauch des Altbewährten, jedoch vergeblich.⁵⁶

Der Heidelberger Katechismus wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder kritisiert, aber von maßgebenden Lehrern und Pfarrern auch energisch verteidigt, so von Johannes Kirchhofer, Religionslehrer an der Realschule Schaffhausen in einem Vortrag 1853⁵⁷ oder von Johannes Lang, Pfarrer in Osterfingen 1863⁵⁸. Kirchhofer urteilte: Er meine, dass die heilsame Lehre des evangelischen Glaubens im Heidelberger Katechismus »köstlich« dargelegt sei und die Vorzüge des Katechismus seine zugegebenermaßen vorhandenen Mängel überwiegen. Allerdings müsse sehr viel geschickter unterrichtet werden als es meistens geschehe. »Durch unmässige Pensen, durch Unerklärtlassen des Inhaltes, durch Einbläuen mit dem Stock oder durch Püffe und Stösse wird ein Religionsbuch weder eingeübt noch beliebt«, erklärte er.⁵⁹ Modernisierungen seien immer notwendig, auch heute: »Wenn unsere Zeit mit Eisenbahnen und andern materiellen Verbesserungen vorwärts schreitet, so wollen wir mit den religiösen nicht träge dahinter bleiben.«⁶⁰

⁵⁵ Friedrich Hurter, Für den heidelbergerischen Katechismus, in: Kleinere Schriften von Friedrich Hurter, 31.

⁵⁶ Friedrich Hurter, Gegen Entfernung des heidelbergischen Katechismus aus dem Gymnasium (Bemerkungen, an den damaligen Schulrath gerichtet; Juni 1828), in: Kleinere Schriften von Friedrich Hurter, 32–42.

⁵⁷ Johannes Kirchhofer, Über den Heidelberger Katechismus und das Memorieren desselben, Schaffhausen 1853.

⁵⁸ Johannes Lang, Der Heidelberger Katechismus: Seine Verfasser und Hauptzüge seiner Geschichte. Zur 300jährigen Gedächtnisfeier, Schaffhausen 1863.

⁵⁹ Kirchhofer, Über den Heidelberger Katechismus, 26.

⁶⁰ Kirchhofer, Über den Heidelberger Katechismus, 32.

6. Ausblick auf das 20. Jahrhundert

Der Heidelberger Katechismus wurde in den Schaffhauser Schulen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen bis weit ins 20. Jahrhunderts hinein gebraucht. 1935 wurde er von der Evangelischen Gesellschaft in Schaffhausen nachgedruckt. Die letzte Ausgabe wurde von Willy Meyer (1903–1987), damals Pfarrer in Neuhausen am Rheinfall, bearbeitet und herausgegeben und erschien 1963 im Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft Schaffhausen. Der äußere Anlass war der 400. Jahrestag des Erscheinens der Erstausgabe. Meyer verteidigte vehement die Bedeutung des Heidelbergers und schrieb im Vorwort, dass sprachliche Wendungen zwar veralten, der Inhalt aber nicht veralten könne,⁶¹ und wiederholte das altbekannte Urteil Heinrich Bullingers, dass noch kein besserer Katechismus herausgegeben worden sei. Der Verlag blieb auf der Auflage weitgehend sitzen. Der Heidelberger kam damals im kirchlichen Unterricht immer seltener zur Anwendung. Als ich selber Pfarrer in einer Schaffhauser Kirchgemeinde (in Dörflingen) war (1979–1989) hat kaum noch jemand im Konfirmandenunterricht mit dem Heidelberger Katechismus gearbeitet, und ich selber nahm ihn auch eher als einen Katechismus für Erwachsene als für Jugendliche wahr, den man allenfalls im Konvertitenunterricht, nicht aber im Konfirmandenunterricht gebrauchen konnte.

7. Zusammenfassung

Die Geschichte der Katechismen in der Schaffhauser Kirche ist weitgehend eine Geschichte des Heidelberger Katechismus. Die Reformierte Kirche Schaffhausens war neben derjenigen St. Gallens die einzige, die ihn jahrhundertlang, von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis weit ins 20. Jahrhundert, fast ausschließlich verwendete. Unmittelbar nach der Einführung der Reformation hatte man für kurze Zeit die Katechismen Leo Juds aus Zürich ge-

⁶¹ Heidelberger Katechismus: Jubiläumsausgabe zum 400jährigen Bestehen des Heidelberger Katechismus, hg. von Willy Meyer, Schleithem 1963.

braucht. Nachdem der Unterricht sehr rasch verfallen war, führte ihn Johann Konrad Ulmer, der zweite Reformator Schaffhausens, wieder ein und schuf 1568 einen eigenen Katechismus, der im Katechismusstreit, der kurz darauf ausbrach, nicht akzeptiert wurde. Die Synode von 1569 nahm eine von Ulmer überarbeitete und ergänzte Fassung des Kleinen Katechismus Juds an. Dieser stand jahrzehntelang in hohem Ansehen, wurde 1643 jedoch vom Heidelberger abgelöst. Der Heidelberger wirkte im Einflussbereich der Reformierten Kirche Schaffhausen jahrhundertlang nachhaltig und prägend. Als der Heidelberger im Laufe des 18. Jahrhunderts zu abstrakt und schwierig erschien, wurde er von Johann Wilhelm Meyer in Versen nachgedichtet und mit Johannes Hübners »Zweimal zweiundfünfzig biblischen Geschichten« ergänzt. Trotz scharfer Kritik moderner Theologen und Pädagogen verteidigten ihn namhafte Persönlichkeiten aus Kirche und Schule wie Johann Georg Müller und Friedrich Hurter vehement. Er wurde aus den Gymnasien ausgeschlossen. Doch er hielt sich in der Kirche durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein und wurde von vielen Schaffhauser Reformierten außerordentlich geschätzt. Da er oft mit Druck und Prügelpädagogik eingetrichtert wurde, hat er allerdings nicht nur Freunde gefunden. Doch er hat während Jahrhunderten sehr viel dazu beigetragen, die Jugend in den evangelischen Glauben einzuführen.

Erich Bryner, Dr. phil., Titularprofessor für osteuropäische Kirchengeschichte, Universität Zürich

Abstract: When Johann Konrad Ulmer took up his pastorate in Schaffhausen in 1566, the traditional practice of religious training according to the catechism of Leo Jud, which had been taught ever since the reform had been accepted, was in trouble. Ulmer wrote his own catechism, however, the pastors in Schaffhausen did not accept it. Bulinger's mediation ended the conflict about the catechism in Schaffhausen, whereby the synod accepted the »Catechism for the Church and Schools of the City and Countryside of Schaffhausen«, which was a combination of Ulmer's own work and Jud's Small Catechism. The Heidelberg Catechism replaced it in 1642. Schaffhausen printed its own printouts. The Heidelberg Catechism remained the tool for religious training for a long time and was highly praised. In the eighteenth century, Johann Wilhelm Meyer modeled a collection of literary verses after the text. Johann Hübner's »Zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten« (printed in Schaffhausen in 1744) was a supplement to the instruction. The Heidelberg Catechism underwent sharp criticism at the end of the eighteenth century; critics argued the text was too difficult for children because its style was old fashion, its theology too dogmatic and not contemporary enough. Noteworthy theologians and educators passionately defended the Heidelberg Catechism, its form,

language and theology, as well as the method of learning it by heart. The Heidelberg Catechism remained in the Schaffhausen Church well into the twentieth century as a useful tool for introducing Evangelical faith to the youth.

Schlagworte: Johann Konrad Ulmer, Heinrich Bullinger, Schaffhauser Katechismusstreit, Heidelberger Katechismus, Johann Wilhelm Meyer, Johannes Hübner, Johann Georg Müller, Friedrich Hurter, Katechismuslieder